

leichteren Durchsicht noch mehr durchführen müssen, wenn er nicht hie und da verwirrend wirken will. So hat die Durchführung des psychologischen Schematismus auch in dem klinischen Teile nicht gerade zu einer gröfseren Klarheit in der Schilderung der Krankheitsbilder beigetragen, und wenn ZIEHEN die epileptischen, alkoholischen und hysterischen Geistesstörungen nicht einheitlich behandelt, sondern auseinanderzieht und überall ein Stück davon unterbringt, so dürfte auch dies kaum im Interesse des Lernenden gelegen sein.

Der Wichtigkeit der pathologischen Physiognomik ist durch besondere Kapitel im Texte und namentlich durch besondere physiognomische Tafeln Rechnung getragen worden, deren Auswahl mit grossem Geschick stattgefunden hat.

Dagegen können wir uns mit dem Fortbleiben aller Litteraturangaben nicht einverstanden erklären, und wir geben zur Erwägung anheim, ob nicht ein kurzer Hinweis auf die betreffenden Hauptquellen einem groszen Teile der Leser erwünscht und von Nutzen gewesen wäre.

Die Ausstattung des Buches, dem wir eine gröfsere Verbreitung wünschen, ist eine recht gute.

PELMAN.

TH. RIBOT. **Die Persönlichkeit.** Pathologisch-psychologische Studien.

Übersetzt von Dr. PABST. Berlin, G. Reimer. 1894. 179 S.

Man mufs es den Franzosen lassen, dafs sie zu schreiben verstehen. Allerdings sind auch bei uns die Zeiten vorüber, wo es in wissenschaftlichen Werken eigentlich zum guten Ton gehörte, einen schlechten Stil zu schreiben, aber wenn wir uns auch gebessert und mancherlei gelernt haben, so sind uns die Franzosen darin doch noch weit über, und es ist oft ein wahrer Genufs, ein französisches Buch zu lesen.

Diese Klarheit des Stils und die leichte Wiedergabe der Gedanken treten uns auch bei RIBOT entgegen, und wir können dem Übersetzer kein besseres Lob spenden, als dafs sich seine Übersetzung wie ein Original liest.

RIBOT will die Störungen und Veränderungen der Persönlichkeit untersuchen, und er wählt hierfür die spontanen Veränderungen, da er gerade in ihnen und nicht in den künstlich hervorgerufenen Störungen die sicherste Grundlage für das Studium der krankhaften Formen der Persönlichkeit erblickt. Er findet die Grundlage der seelischen Individualität in dem körperlichen Gemeingefühl, dem Tonus der Empfindungsnerven.

Ihren Ausdruck erhalten die verschiedenen Äufserungen des Gemeingefühles in den Temperamenten, die als ebensoviele Verschiedenheiten in dem Tonus der Empfindungs- und Bewegungsnerven aufzufassen sind. Je höher sich indes das seelische Leben entwickelt, um so mehr tritt die Rolle des zuerst allmächtigen Gemeingefühles zurück, bis es endlich beim Menschen nur mehr unter abnormen Bedingungen (Krankheit) zur Empfindung kommt. Insofern nun diè physiologische Persönlichkeit die Summe der Organgefühle darstellt, mufs sie sie sich mit ihnen zugleich und in derselben Weise wie sie verändern, und es müssen alle möglichen Grade solcher Veränderungen denkbar sein, von dem einfachen

Unbehagen und vorübergehenden Unwohlsein an bis zu der völligen Umwandlung des Individuums.

Dafs die fortwährende Veränderung eine Bedingung für die Existenz des Ichs ist, mufs als eine feststehende Thatsache gelten. Die Identität des Ichs ist lediglich eine Frage der Zahl; sie besteht so lange, als die Summe der Zustände, welche verhältnismäfsig fest bleiben, gröfser ist als die Summe derjenigen Zustände, welche zu dieser beständigen Gruppe hinzukommen oder sich von ihr ablösen.

Jede örtliche Störung in Brust und Bauch, in Herz und Nieren mufs demnach ihren Ausdruck in einer entsprechenden Veränderung der Persönlichkeit finden, und wir lernen auf diese Weise verschiedene Störungen verstehen, die uns ohne jede äufsere Veranlassung überfallen und die von dem höchsten Kraftgeföhle bis zur tiefsten Niedergeschlagenheit wechseln können. So wird das Ich in der Pubertät ein ganz anderes, entsprechend der Entwicklung der Geschlechtsorgane, und die Verirrungen des Geschlechtstriebes sind nichts anderes als eine Abweichung in der geschlechtlichen Entwicklung, deren Grund wir entweder in den Geschlechtsorganen selber oder in den entsprechenden Teilen des Gehirnes zu suchen haben.

Ein weiterer Beweis für den Anteil des physischen Ichs an der gesamten Persönlichkeit findet RIBOT in dem Verhalten der doppelten Mißgeburten, wo jedes Individuum etwas weniger als ein Individuum sein mufs, ein Schluss, der von der Erfahrung bestätigt wird. Auch das Leben und Wesen der Zwillinge kann hierfür herangezogen werden, da den beiden Organismen ein einziges Ei zur Grundlage und als Ausgangspunkt der Entwicklung dient, und die körperliche und infolgedessen auch die geistige Beanlagung der beiden Individuen eine auffallende Gleichförmigkeit zeigen wird.

Diese geistige Ähnlichkeit ist der psychische Ausdruck der körperlichen Übereinstimmung. Der Einfluss des Körpers auf den Geist ist demnach so aufzufassen, dafs der letztere einfach die logische Folgerung des ersteren ist. Die körperliche Persönlichkeit mufs als die organisierte und koordinierte Summe der nämlichen Elemente in ihrer psychischen Bedeutung angesehen werden, die auch den Körper zusammensetzen.

Daher macht sich auch jede Änderung in der Ernährungsthätigkeit sofort im Gemütsleben bemerkbar, und sie äufsert sich als Veränderung des Selbstbewusstseins, die wir als Hypochondrie und als Melancholie bezeichnen. Die Veränderung ist eine innerliche, durch das Schwinden der alten und das Hinzutreten neuer Elemente bedingte, und es ist nichts als ein Trugschluss, wenn man die innerliche Umwandlung als einen äufserlichen Hergang auffafst, ein Trugschluss, der in der Idee wurzelt, als ob das Ich eine keiner Veränderung unterworfenen Wesenheit sei.

Im Gegenteil, unser Ich ist nichts weniger als eine bestimmte Gröfse, es besteht vielmehr aus widerstrebenden Trieben, aus Tugend und Laster, die sich für gewöhnlich die Wage halten, sich aber unter Umständen einseitig entwickeln können, wie dies u. a. bei dem zirkulären Irresein der Fall ist.

So kann dieses Ich zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden sein, je nachdem sich die auf physischen Grundlagen beruhenden Gefühle und Triebe gegenseitig verstärken oder aufheben. Weniger bedeutend ist der Einfluss der Sinne, da sich ihre Thätigkeit mit Ausnahme des Gefühles mehr auf die Vermittelung des Verkehrs der Persönlichkeit mit der Außenwelt erstreckt.

Angeborene Sinnesdefekte lassen daher die Persönlichkeit fast unberührt, und auch die erworbenen beeinflussen sie mehr durch die ihnen zu Grunde liegende körperliche Störung.

Etwas Ähnliches gilt von den Ideen, die, ihrem objektiven Charakter entsprechend, das Individuum nicht in gleicher Weise angreifen, wie dies die Gefühle und Leidenschaften thun. Veränderungen der Persönlichkeit lediglich auf Grund von Ideen kommen daher nicht gerade häufig zur Beobachtung. Das charakteristische Kennzeichen der Persönlichkeit ist jene Kontinuität in der Zeit, jene Fortdauer, die man Identität nennt. Sie entspricht der Identität des Körpers, die ihre Daseinsbedingungen in dem Gemeingefühle hat, und auf derselben physischen Grundlage, welche der Organismus gewährt, beruht auch die sogenannte Einheit des Ichs, d. h. der zwischen den einzelnen Bewusstseinszuständen bestehende feste Zusammenhang.

Wollte man, wie man es vielfach gethan, das Wesen des Ichs in das Bewusstsein verlegen, so würde man sich mit den einfachsten That-sachen in einen Widerspruch setzen, da das Bewusstsein mindestens während eines Dritttheiles des Lebens nicht vorhanden ist. Das Bewusstsein ist vielmehr als ein einfaches, die Gehirnthatigkeit begleitendes Phänomen aufzufassen, als ein Vorgang, der seine eigenen Existenzbedingungen besitzt und der je nach Umständen stattfinden oder unterbleiben kann. Seine Haupteigenschaft ist der intermittierende Charakter, und es giebt Zustände wirklicher Bewusstlosigkeit, die sich durch die Annahme des Vergessens nicht erklären lassen. Man denkt und träumt nicht immer, und im Zustande der Ohnmacht, des epileptischen Anfalles und in anderen krankhaften Zuständen findet kein Bewusstsein statt.

Das Unbewusste ist ein physiologischer Zustand, der zuweilen, und zwar in der Regel, von Bewusstseinserscheinungen begleitet ist, in dem gerade vorliegenden Falle aber ohne sie verläuft. Da nun bei jedem seelischen Vorgange das Wesentliche und eigentlich Wirksame der Nervenprozesse ist, während das Bewusstsein lediglich als eine Begleiterscheinung angesehen werden muß, so kann es ebensogut fehlen, und alle Bethätigungen des Seelenlebens können abwechselnd unbewusst und bewusst sein. Weshalb einzelne Nervenprozesse mit Bewusstsein verbunden sind und andere nicht, wissen wir nicht, wohl aber sehen wir, daß ein gewisser Zusammenhang zwischen ihnen besteht, der den letzten Grund ihrer Kontinuität bildet.

Zu den unbewussten Vorgängen gesellt sich im Verlaufe der Entwicklung noch etwas hinzu, eine Mehrleistung, die sie zu bewussten macht. Nur die bewussten Vorgänge haben die Eigenschaft, eine Erinnerung zu hinterlassen, die dem Seelenleben einen neuen Faktor hinzufügt, der seinerseits Ausgangspunkt einer anderen bewussten Arbeit werden kann.

In dem Gedächtnis besitzen wir die Befähigung, Erfahrungen der Vergangenheit aufzuspeichern zum Nutzen und Frommen der Zukunft.

Wenn das Bewußtsein für die Identität des Ichs ohne Belang ist, so trägt es andererseits dazu bei, Gedächtnis und Persönlichkeit zu vervollständigen und sie zur höchsten Entwicklung zu bringen. Für gewöhnlich tritt eine Änderung der Persönlichkeit nur allmählich ein, und die neuen Elemente haben hinlänglich Zeit, sich den alten zu assimilieren. So assimilieren wir auf dem Wege der Gewohnheit zu jeder Zeit neue Momente in die alte Persönlichkeit, die sich unter normalen Verhältnissen trotz fortwährender Veränderungen und partieller Störungen als eine möglichst vollkommene psychophysische Koordination erhält. Tritt eine solche Änderung jedoch plötzlich ein, so geht mit der Koordinationsfähigkeit auch die Einheit der Persönlichkeit zu Grunde, wie wir dies bei der Paralyse, dem Altersblödsinn und anderen Psychosen sehen.

In der Mehrzahl der Fälle vollzieht sich dieser Bruch mit der Vergangenheit nicht auf einmal, sondern erst nach einer Periode der Verwirrung und des Schwankens.

Der krankhafte Zustand, der sich nach dieser Übergangszeit endgültig befestigt hat, ist dreifacher Art, je nachdem entweder das körperliche Gemeingefühl eine vollständige Veränderung erfahren hat und es zu einer ganz neuen Persönlichkeit gekommen ist, während die alte vergessen und entfremdet wird, oder neben der alten eine neue abwechselnd auftritt, oder es endlich zu einer Vertauschung der Persönlichkeit kommt. Dieser dritte Typus ist mehr oberflächlicher Natur, nach der Art der Hypnotisierten, und die Veränderung betrifft mehr die Psyche als den Organismus, während die ersten beiden Krankheitsformen auf einer tiefgehenden Veränderung des körperlichen Gemeingefühles beruhen, durch welche das Selbstbewußtsein vollständig umgewandelt wird. In den Schlußbemerkungen geht RIBOT die Entstehung der Individualität an der Hand der Entwicklungsgeschichte durch.

Der eigentliche Träger der Koordination ist das Nervensystem. Im Laufe der Entwicklung scheidet sich aus der allgemeinen Funktion ein einzelnes Organ für die einzelne Funktion ab, das sich des Bewußtseins bemächtigt und von nun an jene Funktion für den ganzen Organismus ausübt (Geschlechtsorgan, Gehirn etc.). Indem es dies thut, entsagt es seinerseits allen anderweitigen Funktionen, und auf diesem Wege ist das Gehirn nach und nach zum alleinigen Vertreter der seelischen Individualität für den ganzen Organismus geworden, und der Organismus und seine höchste Vertretung, das Gehirn, bilden fortan die wahre Persönlichkeit. Es enthält in sich die Überreste von allem, was wir gewesen sind, und die Möglichkeiten alles dessen, was wir sein werden.

Was davon an die Oberfläche des Bewußtseins kommt, ist wenig im Vergleich zu dem, was verborgen bleibt, obwohl es in der Stille mitwirkt. Die bewußte Persönlichkeit ist immer nur ein geringer Teil der physischen Individualität.

RIBOT schließt seine inhaltsreiche und, wie schon bemerkt, vorzüglich geschriebene Arbeit mit den Worten: „Die Einheit des Ichs im psycho-

logischen Sinne ist demnach nichts anderes, als der während einer gegebenen Zeit zu beobachtende wechselseitige Zusammenhang einer gewissen Zahl klarer Bewusstseinszustände, welche von anderen weniger klaren Geisteszuständen und zahlreichen physiologischen Zuständen begleitet werden, von denen die letzteren, obwohl sie nicht mit Bewusstseinserscheinungen verknüpft sind, doch den bewußten Zuständen an Wirksamkeit nicht nachstehen, ja dieselben darin sogar oft übertreffen. Einheit bedeutet hier Koordination, und da der Consensus des Bewusstseins dem Consensus des Organismus untergeordnet ist, ergibt sich die weitere Folgerung, daß das Problem der Einheit des Ichs in letzter Linie als ein biologisches Problem aufgefaßt werden muß. Die Biologie hat, wenn sie dazu im stande ist, die Entstehung und die innere Einheit der Organismen zu erklären, und die Psychologie kann nur in ihren Fußstapfen wandeln. Dies nachzuweisen, haben wir im einzelnen bei der Darstellung und Besprechung der krankhaften Fälle versucht. Unsere Arbeit ist somit an ihrem Ende angelangt.“ PELMAN.

FRIEDMANN. **Über den Wahn.** Eine klinisch-psychologische Untersuchung. Nebst einer Darstellung der normalen Intelligenzvorgänge. Wiesbaden, J. F. Bergmann. 1894.

Die umfangreiche Abhandlung FRIEDMANNS versucht eine psychologische Zergliederung der Wahnbildung, also jenes krankhaften psychischen Vorganges, welcher als wesentliches Symptom der Paranoia theoretisch und praktisch das allergrößte Interesse in Anspruch nehmen darf.

Den ersten Teil bildet eine Darstellung der normalen Intelligenzvorgänge auf dem Boden der Assoziationslehre, an deren Schluß F. den Satz stellt: „Subjektiv real ist jede festgeknüpfte Assoziation, sobald und solange sie formiert ist.“

Die ganze bisherige Richtung der Psychiatrie wird einer herben Kritik unterzogen. F. wirft ihr psychologischen Dilettantismus und Systemlosigkeit vor; ihre Methode sei im wesentlichen eine Habitusbeschreibung, es fehle an genügender Zergliederung der beschriebenen Krankheitssymptome. Besonders deutlich treten diese Mängel in der Unklarheit zu Tage, welche in der Paranoiafrage herrscht.

F. stellt für die allgemeine Psychopathologie zwei empirische Grundgesetze auf: 1. Jede psychische Erkrankung ist nur eine Störung quantitativer Art. 2. Jede psychische Störung ist eine kompakte und ergreift ganze funktionelle Verbände der psychischen Aktion. Solcher Verbände giebt es drei, die Erinnerungsassoziation, d. h. die komplette Einzelvorstellung, die einfach fortschreitende Assoziation ohne Wahl, zu welcher die Phantasieaktion gehört, und endlich die etappenförmige oder zentralisierte Assoziation, wo sich um die Ursprungsvorstellung unter dem Gefühl der Willensanspannung ein ganzer Kreis assoziativ verwandter und bewußtwerdender Vorstellungen allmählich scharf, und unter diesen eine Konkurrenz für die neu zu bildende (als logisch bezeichnete) Assoziation mit der zentralen Ursprungsvorstellung stattfindet; dabei wird in der Norm die am nächsten verwandte „gewählt“